

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

7.10.1884 (No. 109)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995327)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 109.

Dienstag, den 7. October

1884.

Abonnements

auf die „Oldenburger Landeszeitung“ für das IV. Quartal werden noch jederzeit angenommen.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen eröffnen wir für die Stadt Oldenburg und Osterburg ausnahmsweise ein Sonderabonnement für den Rest des Monats October und beträgt der Abonnementspreis für diese Zeit

50 Pfennige.

Direct vom Producenten.

Die Militär-Proviantämter sind angewiesen worden, Roggen und Hafer direct vom Producenten zu kaufen. Als Erklärung für diese Anweisung werden zwei Gründe angegeben, von denen einer dem andern etwas widerspricht. Die Militärintendantur will dem augenblicklichen Sturz der Getreidepreise entgegen treten, sagen die Einen; sie will den Profit des Zwischenhandels für den Staat einstecken, sagen die Andern.

Wer die jetzige Zeitströmung in Deutschland nur einigermaßen kennt, wer die dem modernen Erwerbsleben gegenüber herrschende Abneigung, die allgemeine Mißgunst dem Capital gegenüber und die staatsocialistischen Neigungen in den maßgebenden Kreisen Deutschlands berücksichtigt, wird sofort wissen, daß es sich hier wiederum um einen bewußten oder unbewußten Schlag gegen das Capital und gegen den Zwischenhandel, gegen die Ausbeuter und Schmaroher, wie man die mit dem Capital Arbeitenden und vom Zwischenhandel Lebenden in neuerer Zeit auch in nicht socialdemokratischen Kreisen zu nennen liebt, handelt.

Die Berechtigung der Militär-Intendantur, das Getreide anzukaufen, wo es ihr beliebt, kann und soll natürlich nicht angezweifelt werden. Ja, sie ist sogar verpflichtet, wenn sie das Getreide bei dem Producenten billiger kaufen kann, es von diesem und nicht vom Zwischenhändler zu kaufen. Es ist nur sehr wahrscheinlich, daß Käufer — in diesem Falle die Proviantämter — und Producent das Geschäft bald satt bekommen und dann einsehen werden, daß der Zwischenhändler auch ein nothwendiges, mindestens sehr bequemes Rad im gesellschaftlichen Getriebe ist, dem wir den Profit, den er einsteckt, wohl gönnen dürfen.

Die Proviantämter werden natürlich — sonst würden sie ja den Fiskus schädigen — dem Producenten nicht mehr

geben dürfen, als sie dem Getreidehändler zu geben brauchten. Der Producent soll aber darum lieber dem Proviantamt verkaufen wollen, weil er von diesem den sonst vom Händler erhaltenen Preis plus den vom Händler für seine Mithewaltung, seine Baarumlage u. s. w. eingestekten Gewinn erhalten würde. Dieser Gewinn wird aber nennenswerth erst dadurch, daß der Händler sehr viele Scheffel Getreide ankauft; er summt sich thatächlich aus sehr vielen ganz kleinen Gewinnen oder, wenn man will, Verlusten, die der Producent dadurch erleidet, daß er dem stets zum Kaufen und Bezahlen bereiten Händler anstatt an den nicht immer zur Hand befindlichen Consumenten selbst verkauft. Nun fragt es sich sehr, ob die Summe der kleinen Verluste bei dem Producenten, der nur wenig zu verkaufen hat, groß genug sein kann, um den — nennen wir den Producenten beim richtigen Namen — Bauer veranlassen zu können, den civilen Käufer, der im eigenen Interesse ihm, so weit es geht, entgegenkommt, mit dem bureaukratisch-militärischen Proviantamt zu vertauschen. Schon der Zeitverlust, den der kleine Bauer erleiden muß, ehe die Reihe an ihn kommt, die Strammheit der Verhandlung, Abfertigung u. s. w. u. s. w. werden den Bauer veranlassen, lieber mit seinem alten Käufer Geschäfte zu machen, der immer kauft, Alles kauft, der ihn und den er versteht u. s. w. u. s. w. Im besten Falle wird die neue staatsocialistische Maßregel einigen Großgrundbesitzern zu Gute kommen, die respectable Quantitäten liefern können. Und auch das ist fraglich, ob auch nur die Großgrundbesitzer einen irgendwie erheblichen Vortheil haben würden; denn in den Offerten werden die Concurrenten einander so unterbieten, daß der Zwischenhändlerprofit stark zusammenschumpfen muß. Andererseits wieder werden die Proviantämter unendlich viel mehr Verhandlungen, Schreibereien und Unannehmlichkeiten haben; kurz und gut, der Profit, der nennenswerth für den Getreidehändler war, wird unlohnend, weil er sich auf Viele vertheilt und die Lasten Aller vermehrt.

Der Händler, der davon lebt, daß er den Verkehr zwischen Consumenten und Producenten vermittelt, ist durchaus nicht ein bloßer Schmaroher; er nimmt uns große Lasten und Unbequemlichkeiten ab und erhält dafür seinen Lohn. Eben so wenig (im Verhältnis natürlich) wie es sich für einen Deutschen oder Russen lohnen würde, seinen Kaffeebedarf direct vom Producenten in Java oder Ceylon zu kaufen, verlohnt es sich in den meisten Fällen für ihn, seine Bedarfsartikel direct beim Producenten oder auch nur

Großisten einzukaufen. Wenn der Zwischenhändler sonst nur real ist, dann verdient er sein Einkommen und schmarrgelt es nicht zusammen; er arbeitet nur in anderer Weise wie der Producent und Arbeiter. Consumvereine selbst können nur in manchen, nicht in allen Fällen den Zwischenhändler ersetzen, so wenig das, daß viele sparjame Hausfrauen selbst es vielfach vortheilhafter finden, beim Kaufmann sogar große Consumartikel als durch den Consumverein direct beim Producenten oder Großisten einzukaufen.

Der neueste staatsocialistische Coup wird unsere leitenden Kreise vielleicht eher von der Nothwendigkeit des Händlers als von den Vortheilen des Bezuges direct vom Producenten überzeugen. Der Bauer aber wird ganz gewiß einsehen, daß es besser ist, dem Händler etwas billiger zu verkaufen, als zu warten, bis ein Consument sich herabläßt, bei ihm um einen halben Scheffel anzufragen. Insofern hat die neue Maßregel vielleicht eine gute erziehlische Wirkung.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. October.

— Bezüglich der Besprechungen, welche Fürst Bismarck neulich mit theilhaftigen hanseatischen Geschäftshäusern über die deutschen Ansiedelungen an der westafrikanischen Küste gehabt hat, hört man mit Bestimmtheit, daß es sich lediglich um eine Orientirung des Fürsten über die dortigen Verhältnisse gehandelt hat, daß aber den Kaufleuten gegenüber von den Absichten der Regierung über die künftige Verwaltung der betreffenden Küstengebiete nicht die Rede war. Daß dem Reichstage Material über die westafrikanischen Colonien zugehen wird, darf als zweifellos betrachtet werden. Ob eine Reichstagssubvention für eine Dampferlinie nach Westafrika gefordert werden wird, steht noch dahin.

— Der Staatssecretär Dr. Stephan hat, nach eingehender Prüfung, eine von einem Herrn in Offenbach herriührende neue Methode zur Entleerung der Postbriefkästen, welche es den betreffenden Beamten thatächlich unmöglich macht, den Inhalt derselben in irgend einer Weise zu betrüben, definitiv angenommen. Der Postfach wird, ganz geschlossen, in zwei Schienen bis an die Rückwand des Kastens gehoben und kann erst dann, dort angelangt, mit einem langen Schlüssel geöffnet werden; es erfolgt dann zugleich, durch automatische Thätigkeit, die vollständige Defnung und Entleerung des Kastens. Das Wiedervorziehen des Postfaches schließt denselben und auch der Postfach muß in dem Augen-

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Er sah sehr nobel aus in dem neuen Anzug, den die Gräfin ihm hatte anfertigen lassen. An der Thür machte er eine feierliche Verbeugung, dann rief er aus:

„D, Herr Baron, welche Freude, daß auch Sie frei sind! Habe ich nicht immer gesagt, daß Gott nicht ewig zürnen könne?“

„Ich danke ja auch meinem Gott“, sagte Brannenbach, „nur war die Prüfung etwas hart und lang.“

„Das letzte Jahr hat Ihnen nicht gut gethan“, fuhr der Secretair fort, Sie sehen blaß und eingefallen aus, aber die Freiheit, die gerechtere Ehre werden bald die Wangen wieder füllen und die Farbe der Gesundheit zurückbringen.“

„Gebe es der Himmel! — Ich höre von der Frau Gräfin, daß Ihre Frau —“

„Ach, meine Frau! Das ist noch das Härteste was mich betroffen, aber ich habe auch das jetzt überwunden! Unsere Ehe war eine glückliche zu nennen. Freilich waren bei ihr eine Menge weiblicher Schwächen nicht wenig ausgeprägt. Ihre Puffucht, ihr Hang zum Wohlleben, — nun, ich konnte bei meiner Einnahme ihre Bedürfnisse leicht befriedigen. Aber Entbehrungen mußte man ihr nicht zumuthen. Weil sie sich denen nicht hingeben mochte, hat sie einen besonderen Industriezweig erwählt. Als ich in Freiheit gesetzt war, konnte ich anfangs gar nicht erfahren, was aus ihr geworden. Nach kurzer Zeit indessen schon hörte ich, daß sie in Gemeinschaft mit einem Galan ein ganz eigenthümliches Geschäft betrieb.“

„Was denn für ein Geschäft?“ fragte der Baron.

„Man kann es nur mit dem häßlichen Namen: Menschenhandel in's Ausland bezeichnen.“

„Ach, ich verstehe.“

„Ich vernahm ferner, daß sie bald hier bald dort wohne, daß sie zu einer Zeit sich Frau Amtsrichter, zu einer anderen Frau Doctor, zu einer dritten Frau Pastor nenne.“

„Frau Pastor?“ sagte Brannenbach und warf Melanie einen Blick zu, „vielleicht Frau Pastor Müller?“

„Es ist gern möglich, ich habe mich schon lange nicht mehr um sie bekümmert, doch jetzt, wo ich wieder eine ehrenvolle Stellung erhalten habe, will ich auch ein Band für immer zu lösen suchen, das mich compromittirt. Nach meiner Freilassung wollte ich zuerst nicht glauben, was man mir über sie berichtet hatte, ich wollte mich selbst überzeugen, und nach langem Forschen gelang es mir endlich zu erfahren, wo sie wohnte. Ich traf sie glücklicherweise allein zu Hause. Sie war sehr elegant eingerichtet; als ich einige von den Möbeln wiedererkannte, die früher in unserer Wohnung gestanden, da wollten mir schier die Thränen in die Augen treten. Nein, sagte ich zu mir selber, diese Frau da mit den noch immer hübschen, so vertrauenerweckenden Gesichtszügen machen sie zu einer so gefährlichen wie brauchbaren Agentin, und dienen ihr als Leimruthen, die armen Vögelin zu fangen.“

„Louise! war Alles, was ich über die Lippen bringen konnte. Sie aber erhob sich mit einer Würde, wie ich sie nie an ihr gesehen, und einen Blick auf meinem abgetragenen Anzug werfend, sagte sie in einem schneidenden Tone: „Daß mir Dein Vorsprechen nicht erspart werden würde, war mir längst unzweifelhaft. Von Deiner Entlassung habe ich schon gehört, aber Du wirst mir gestatten, vorläufig nicht an Deine gänzliche Unschuld bei dem bewußten Cassendiebstahl zu glauben. Eine Gemeinschaft zwischen uns kann nie wieder stattfinden und es würde mir sehr lieb sein, wenn Du auf eine Scheidung antrügest. Damit diese je eher je lieber perfect werde, kannst Du getrost mir alle Schuld beimessen und beim Gerichte die Angabe machen, daß ich in einem unerlaubten Verhältnis zu einem Andern stände, ich werde nicht widersprechen!“

„Und das sagte dieselbe Frau, die weinend an meinem Halse hing, als wir uns das letzte Mal gesehen, und mir die Versicherung gab, daß, wenn auch Alle von meiner Schuld überzeugt wären, sie doch nimmermehr daran glauben würde. Hatte ich bis dahin trotz aller Gerüchte ihrer noch in Liebe gedacht, so schwand diese noch in derselben Minute

und machte einer grenzenlosen Verachtung und Entrüstung Platz.“

„In welche Hände mußt Du gerathen sein“, rief ich aus, „daß Du jedes Schamgefühl verloren hast und mit dreister Stirn öffentlich Dein Vergehen eingestehen willst! Gott soll mich bewahren, daß ich noch fernerhin eine Gemeinshaft mit Dir wünsche! Aber nimm Dich in Acht, daß die Polizei nicht dahinter kommt, was Deine früheren Bekannten sich zischend in die Ohren raunen, und Du nicht dahin als eine Schuldige gebracht wirst, wo man mir vor Kurzem als einem Schuldlosen die Pforten geöffnet.“

„Was willst Du damit sagen?“ fragte sie erbleichend, „was raunt man sich in die Ohren?“

„Ich sage noch einmal, nimm Dich in Acht! Kehre um, so lange es noch Zeit ist, und verlasse die verderbliche Bahn, auf die ein ehroloser Verführer Dich getrieben! Unsere Wege trennen sich für immer!“

„Damit machte ich Kehrt und verließ das Zimmer. Seit jener Zeit habe ich nur selten mehr etwas über sie gehört und das Wenige war nie etwas Gutes und enthielt stets den Verdacht, daß sie in Verbindung mit einem ehemaligen Schauspieler ihr Gewerbe nach wie vor fortsetze. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, ihr etwas Positives nachzuweisen, aber der Krieg geht so lange zu Wasser bis er bricht. Leider, aber jetzt sage ich, Gott sei Dank, war unsere Ehe kinderlos, sonst hätte ich schon längst den Scheidungsproceß eingeleitet, um unschuldige Seelen vor ihrem verderblichen Einfluß zu bewahren, und was ich bisher aus Furcht vor dem öffentlichen Aufsehen vermieden habe, jetzt darf ich nicht länger damit zögern.“

Johann kam herein und überreichte der Gräfin eine Karte.

„Ich komme sogleich!“ sagte Melanie, „Ich kenne den Herrn nicht“, fuhr sie fort, nachdem der Diener das Zimmer verlassen, „aber wenn der Besuch Ihnen gilt, Herr Baron, so weise ich ihn ab. Ich habe mir vorgenommen, in den ersten Tagen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit über Ihre Ruhe zu wachen und halte Jeden zurück, wer es auch sei. Ich bitte Sie zugleich, geben Sie mir das Versprechen, gar nicht

Blicke der Wiederabnahme aus den Schienen geschlossen werden, da ihn sonst der Postbote überhaupt nicht entfernen kann. Eine Veruntreuung seines Inhaltes, sowie eine Nachlässigkeit in der Entleerung des Kastens ist dadurch unmöglich gemacht.

— Auch die polnische Fraction hat jetzt einen Wahlauftrag erlassen; wir heben daraus nur folgendes hervor: „Unter preussischer Herrschaft und im deutschen Reiche, mit dem wir verbunden sind, sind die Parlamente das in jeder Beziehung fruchtbarste und zugleich wirksamste Gebiet für unsere Thätigkeit. Dort kann sich die Stimme der Polen ungehindert vernehmen lassen. Auf der Parlamentstribüne können wir frei gegen die Verjährung unserer Rechte Verwahrung einlegen, die Erfüllung der uns gegebenen Versprechungen fordern und unsere nationale Existenz gegen die verschiedenen Unbilden verteidigen, die man uns zufügt.“

— Nachdem es längere Zeit von der Absicht, die preussischen Eisenbahnen an das Reich zu übertragen, still geworden war, was auch die Absorbirung aller übrigen Staatsbahnen durch das Reich zur weiteren Folge haben würde, taucht jetzt plötzlich in der Wahlbewegung die Meldung auf, daß eine Vorlage auf Uebertragung sämtlicher Eisenbahnen an das Reich täglich zu erwarten sei.

— Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bestätigt die Nachricht der „B. P. N.“, daß sich das Reichsversicherungsamt jüngst mit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf Eisenbahn-, Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter beschäftigt habe, indem sie die wichtige Meldung bringt, daß die betreffenden Gesetzentwürfe bereits aufgestellt sind und sich gegenwärtig in vorbereitender Durchberatung befinden. Das ministerielle Blatt tritt den Bemerkungen der „Lib. Corr.“ in dieser Hinsicht mit dem Citat der Rede Bismarck's im Reichstag vom 15. März entgegen, worin der Kanzler sagte: „Ich habe nun die Gründe auseinandergesetzt, die uns zu dieser Beschränkung veranlaßt haben; ich will aber die Zusage für die Zukunft geben, daß, soweit ich auf das Geschäft Einfluß habe, wir sofort nach Annahme dieses Gesetzes, ohne Sie mit einer Sommer Sitzung zu belästigen, aber sofort nach Annahme von irgend einer haltbaren Substanz dieses Gesetzes mit der Erweiterung und mit der Ausdehnung desselben auf andere, und zwar in erster Linie auf die Baugewerbe und auch, wenn die Interessenten sich nicht entschieden dagegen wehren, auf das landwirtschaftliche Gewerbe kommen und Ihnen Vorlagen in dieser Beziehung machen werden. Das ist eine Zusage, die, wenn ich noch im Dienste bin, eingelöst werden wird, sobald diese unsere jetzige Vorlage nur eine entgegenkommendere und fruchtbarere Aufnahme bei Ihnen findet, als die bisherigen. Wenn also gegenwärtig, so fährt die „N. N. Z.“ fort, an Entwürfen in Betreff der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Transportgewerbe und einige andere Betriebszweige, so wie auf die Land- und Forstwirtschaft gearbeitet wird, so entspricht dies lediglich den im Reichstage von Seiten der Vertreter der verbündeten Regierungen gemachten Zusagen. Glaubt die „Liberale Correspondenz“, daß dadurch auf die Wahlen ein Einfluß im Sinne der Regierung geübt werde, so können wir nur wünschen, daß sie sich nicht täusche.“

— Aus dem 19. hannoverschen Wahlkreise wird der „Volkszeitung“ geschrieben: Die Vorkommnisse am Wohnsitz unseres Abgeordneten Cronmeyer sind für die allgemeine

Lage zu charakteristisch, als daß ich nicht auf Grund authentischer Berichte einen Nachtrag dazu liefern möchte. Die Annahme, daß der Herr Glogau in einem Anfall von Naserei oder Betrunktheit gehandelt, ist nach meinen Erkundigungen ausgeschlossen. Die Affaire ist von langer Hand vorbereitet worden. Herr Glogau hat gleich, nachdem er von Stöttingen, wo er Amtsrichter war, hierher versetzt, auf Cronmeyer gestrichelt, unter anderem durch das häufige Erzählen einer That, die der Reichskanzler begangen haben soll, als derselbe in einer Wirtschaft in Glogau'scher Weise einen Gast bedrohte und demnächst bewar, der eine unehrerbietige Aeußerung über ein Mitglied der königlichen Familie gethan hatte oder gethan haben sollte. Herr Glogau hat seit Monaten geplant, Cronmeyer zu einer Unvorsichtigkeit zu verleiten, dies wurde demselben wiederholt von seinen Freunden gesagt. Herr Glogau handelte zudem im Bunde mit dem Dr. med. Krusewitz und dem Hospäthier Schmoldt, die auch allein von der Gesellschaft mit dem H. Glogau die Gesellschaft des „Nihilisten“ und „Königsmörders“ verließen. Inzwischen soll Herr Glogau suspendirt sein; vielleicht taucht er wie J. Z. Herr v. Bennigsen nächstens wieder auf; ein Gerücht hier will wissen, daß er schon einmal suspendirt sei; um so unerklärlicher ist es, daß man einen solchen Heißsporn in einen Kreis schiebt, in welchem die politischen Gegensätze seit der Wahl Cronmeyer's in allerhöchsten Grade verschärft sind. Selbstverständlich hat Herr Cronmeyer sich nicht mit einer Beschwerde an die Landdrostei begnügt, sondern bereits durch Rechtsanwalt Volger (Stade) die Klage wegen Beschimpfung, Beleidigung und verletzter Körperverletzung erheben lassen. Die Anklageschrift vertritt in ruhiger und sachlicher Weise den Standpunkt, daß im Interesse unseres öffentlichen Lebens der Fall in aller Strenge zu erledigen ist.

— Im Gegensatz zu anderweitigen Meldungen erfährt die „W.-Z.“, daß ein Termin für die Verhandlung vor dem Seeamt zu Bremerhaven über die Collision des „Hohenstaufen“ mit der „Sophie“ noch nicht festgesetzt sei.

— Officiös wird jetzt gemeldet, daß der preussische Staatsrath am Mittwoch, den 15. October, zusammentreten werde. Bestätigt sich diese Nachricht, so würde der zum Präsidenten dieser Körperschaft ernannte Kronprinz, wenigstens in der ersten Zeit, an den Sitzungen des Staatsrathes nicht theilnehmen können, und man wird von Neuem daran erinnert, wie gerade die Theilnahme des Thronerben an den Beratungen des Staatsrathes, dem er angeblich das lebhafteste Interesse entgegenbringen sollte, von der officiösen Presse ausgenutzt wurde. An Stelle des Kronprinzen tritt der Vicepräsident Fürst Bismarck ein, dessen eigenstes Werk bekanntlich die Wiederbelebung des Staatsrathes ist.

— Die „Union Postale“, das Organ des internationalen Postbureaus in Bern bringt folgenden Artikel: Zum 9. October 1884: An diesem Tage ist der Kreislauf eines Jahrzehnts vollendet seit dem für alle Zeiten denkwürdigen 9. October 1874, an welchem in dem feierlich geschmückten Saale des alten Ständerathshauses in Bern die Vertreter der Postverwaltungen Europas, der Vereinigten Staaten von Amerika und Egyptens den ersten Postvereinsvertrag unterzeichneten. Erst am 15. September desselben Jahres war auf Deutschlands Anregung, der Einladung der schweizerischen Eidgenossenschaft folgend, der erste internationale Postcongrès in Bern zusammentreten und noch vor-

Ablauf eines Monats sah die Welt ein Werk vollendet, an dessen Verwirklichung selbst die Mehrzahl der einsichtigsten Fachgenossen bis dahin gezweifelt hatte. Daß in dieser kurzen Zeit ein so günstiges Ergebnis erlangt worden ist, das danken die Nationen dem einmüthigen Zusammenwirken der bei dem Congreß vertretenen Regierungen und ihrer Bevollmächtigten. Einzig steht ein solches Werk der Völkervereinigung in der Geschichte da, und so unerschütterlich sind die Grundlagen seines Baues gefestigt, daß unter seinem weiten Dache sich wohl Raum für alle Culturstaaten der Erde findet, der Gedanke aber völlig ausgeschlossen erscheint, als könnten selbst die größten politischen Umwälzungen jemals seinen Bestand gefährden. Es ist ein ewiges, ruhmreiches Denkmal seines Bauherrn und Aller, welche in edler Begeisterung zu seiner Vollendung beigetragen haben. Gar Manchen deckt bereits der grüne Rasen, aber ihre Namen leben fort in unserem Gedächtniß und werden der Nachwelt nicht verloren gehen, wenn die Zeit gekommen ist, die Geschichte des Wespovvereins und mit ihr die des ersten internationalen Postcongresses zu schreiben.

— Dem „Hann. Cour.“ wird von hier geschrieben: Das Schloß Augustenburg soll, wie man hört, mit allen auf Alsen belegenen, in Händen des Fiscus sich befindenden Forsten und Grundstücken, welche früher Besizthum der herzoglichen Familie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gewesen, demnächst an den kürzlich großjährig gewordenen Herzog Ernst Günther zurückgegeben werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die herzogliche Familie alsdann von ihrer jetzigen Besizung, Schloß Primkenau in Schlesien, wieder nach Holstein übersiedeln und auf Schloß Augustenburg Wohnung nehmen. Der herzogliche General-director Suhren, welcher von den Grovenstein'schen Gütern demnächst in Augustenburg erwartet wird, soll mit Anbahnung der Verhandlungen betraut sein.

— Am 3. October starb auf dem „Weißen Hirsch“ bei Dresden der sächsische General der Infanterie J. D. von Schimpff im Alter von 76 Jahren. 1883/64 war er Kommandant der nach Holstein entsendeten 6000 Mann der sächsischen Bundes-Exekutionstruppen und 1866 kommandirte er die 1. sächsische Infanterie-Division.

Frankfurt a. M., 6. Oct. Die Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik, woran 50 Mitglieder theilnahmen, fand heute unter dem Vorsitz des Dr. Erwin Lasse-Bonn statt. Professor Conrad und Ministerialrath Buchenberger referirten über das erste Thema der Tagesordnung, betreffend Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung zur Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes im Anschluß an die Ergebnisse der Untersuchung über die bäuerlichen Zustände.

Braunschweig, 5. Oct. Der in Darmstadt tagende Lessing-Bund deutscher Freimaurer hat heute Morgen durch einen seiner hiesigen Mitglieder, Kaufmann Scheele, einen Lorbeerkranz auf das Grab G. E. Lessing's auf dem Friedhofe der St. Morigen-Gemeinde niederlegen lassen. Eine der beiden Schleifenbänder trägt über den Insignien des Bundes die Inschrift: „Lessing's Manen gewidmet vom Lessing-Bunde deutscher Freimaurer am Tage der ersten Generalversammlung des Vereins zu Darmstadt, am 5. October 1884.“

— Vom ersten Senate des hiesigen herzoglichen Oberlandesgerichts wurde das letztinstanzliche Urtheil in dem

erst zu fragen, wer Sie zu sprechen gewünscht hat, es würde Sie nur aufregen, wenn ich Ihnen die Personen nennen wollte; später, nach einigen Tagen, wenn Ihre Nerven sich erst etwas gestärkt haben, erfahren Sie Alles!“

„Die einzige Ausnahme lassen Sie doch gelten, wenn Graf Goldbeck kommen sollte?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht! Auch dann heute wenigstens noch nicht, wenn er nicht eine Auskunft über Das zu geben weiß, was Sie so sehnlichst zu erfahren wünschen.“

Die Gräfin schritt der Thür zu, — auf der Karte stand der Name: Werner v. Falkner.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

— Eine allgemeine deutsche Wahlurne. Wenn ein unbescholtener Deutscher bei früheren Reichstagswahlen in feierlicher Stimmung in ein Wahllocal trat, um das höchste ihm zustehende Recht als Staatsbürger auszuüben, dann trug es nicht zur Erhöhung der Weihe des Augenblicks bei, wenn er den wichtigen Zettel dem Schlige eines zur Wahlurne geadelten Wlechastens, einer Pappschachtel oder einer nothdürftig passend gemachten Punscherrine anvertrauen mußte. Das fröhlich aufblühende Kunstgewerbe, in den letzten Jahrzehnten so glücklich bemüht, das Leben mit einer Fülle anmuthiger Behaglichkeit zu umgeben, war an der Wahlurne, dem bedeutsamsten Symbol jungdeutschen Lebens, unachtsam vorübergegangen. Wohl sind in den letzten Jahren kostbare, in Edelmetall geformte Brunkurnen zu feierlichen Gelegenheiten entstanden, aber eine würdig einfache, der Feierlichkeit der Handlung angemessene und — was eine große Hauptsache ist: — mäßig im Preis stehende Wahlurne zu schaffen, dürfte jüngst auf Anregung unseres Landmanns Hermann Allmers zu Nechtenfleeth in der großherzogl. Hofstöpferei zu Weimar zum ersten Male versucht sein. Die in gebranntem Thon, unglazirt oder in tiefen Bronzeglasuren, auf Wunsch auch farbig hergestellte, etwa 60 cm hohe Urne erhebt sich auf gedrungener Füße in erster Kugelform, nach vorn geschmückt mit dem deutschen Reichsadler in erhabener Arbeit, an der Rückseite zwischen Lorbeer und Eiche mit dem Spruche des alten Attinghaufen im Telle: „Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“ Auf dem Deckel, welcher nach Gesetzesvorschrift durch Schnur und Siegel verschlossen werden kann, erhebt sich über der länglichen Ein-

wurföffnung für die Wahlzettel ein ernst blickender, wachhaltender Löwe, am Rande des Deckels umgeben von der Umschrift „Keinem zu Lieb, keinem zu Leid.“ Das Modell der Urne ist in der großherzoglich sächsischen Centralstelle für Kunstgewerbe in Weimar vom Architekten Bruno Selbo, einem geborenen Bremerhavener, und Bildhauer A. Deutschmann gefertigt, die Ausführung hat die Hofstöpferei von J. F. Schmidt in Weimar übernommen. Schon jetzt sind viele Exemplare in den Wahlbezirken Thüringens verbreitet und weitere Reflectanten werden gebeten, ihre Aufträge bei dem nahegerückten Termin der diesjährigen Reichstagswahlen möglichst bald direct an die Firma: J. F. Schmidt, Hofstöpferei, Weimar gelangen zu lassen. Die Preise belaufen sich für eine unglazirte Urne in reinem gelbem Ton auf 18 M., für eine mit tiefdunklen Bronzeglasuren, grün oder braun, auf 25 M. und für eine in farbigem Majolika in den heraldischen Farben 45 M. (W. Z.)

Das Tabakrauchen und seine Gefahren.

Es giebt wohl kaum eine in das tägliche Leben der Menschen eingreifendere Frage, als diejenige des Tabakrauchens, welcher Gewohnheit ein so großer Theil der Sterblichen huldigt. Es werden über den Nutzen und die Schädlichkeit des Rauchens in täglichen Gesprächen so viel verschiedene Meinungen entwickelt, daß es sich wohl lohnt, einmal diese Frage einer leidenschaftslosen öffentlichen Erörterung zu unterziehen.

Die Tabackpflanze gehört in die giftigste aller Pflanzenfamilien, welche zu ihren Mitgliedern Tollkirsche, Stechapfel, Bilsentraut u. s. w. zählt. Die Sitte des Rauchens in Europa datirt vom Jahre 1558, in welchem Jahre der Leibarzt König Philipps II. von Spanien den ersten Tabackssamen von Amerika nach Portugal brachte. Bei der Entdeckung Amerika's sahen die Europäer die Eingeborenen rauchen, schnupfen und Taback kauen. Die äußerste Opposition fand der Tabacksgenuß bei der Geistlichkeit namentlich in England. Elisabeth von England verbot das Schnupfen in der Kirche bei Confiskation der Dofen. Papst Urban erließ im Jahre 1624 gegen die Raucher einen Bannfluch; in Rußland schnitt man den Rauchern die Nase ab, und in der Schweiz wurde den biblischen zehn Geboten als elftes angehängt: „Du sollst nicht rauchen!“

Man begründete diese Strenge damit, daß der Tabacksgenuß nicht nur dumm, geisteskrank, blödsinnig, kahlköpfig, sondern auch ungläubig mache und Epilepsie, Lähmung,

Schwindsucht und Unfruchtbarkeit befördere. Dennoch wurde die verbotene Frucht und zwar um so eifriger genossen, je strenger das Uebertreten des Verbots geahndet wurde; schließlich aber verminderten sich die Tabacksgegner, es entstanden Tabackscollegien, und der Tabackverbrauch erreichte mit der Zeit eine ungeheure Höhe. In unserer Zeit sollen jährlich von acht- bis neunhundert Millionen Menschen über dreitausend Millionen Kilogramm Taback verbraucht werden, in England allein gegen zwanzig Millionen.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf die Bestandtheile des Tabacks, so finden wir als schädlichstes darin das Nikotin. Seinen Namen hat dasselbe von Jean Nicot, der unter der Regierung Franz II. von Frankreich den französischen Gesandtschaftsposten am portugiesischen Hofe bekleidete und Taback zu Heilzwecken an verschiedene europäische Fürsten versandte. Das Nikotin ist eine helle, durchsichtige Flüssigkeit, von unangenehmen, scharfem Geruch und brennendem Geschmack, es bräunt sich an der Luft, wird dickflüssig und verharzt. Es ist ein äußerst starkes Gift, das in reinem Zustande zu ein bis zwei Tropfen genossen, die schwerste Vergiftung, ja den Tod herbeizuführen im Stande ist. Dieses Gift spielt nun die Hauptrolle beim Tabacksgenuß, insbesondere beim Rauchen. Es wird hierbei, allerdings in sehr geringer Menge, dem Körper einverleibt, und zwar durch Einathmung, da es im Tabackrauch enthalten ist, dann durch Aufsaugung des in den Mund gelangten Rauches Seitens der Mundschleimhaut, durch Verschlucken des Speichels u. s. w.

Jeder Mann erinnert sich wohl an die ersten Rauchversuche, die gewöhnlich an einem gewissen dunklen Orte vorgenommen werden, welche Wahl die Folgen des ersten Rauchens sehr zweckentsprechend erscheinen lassen. Denn bald stellen sich die bekannten Symptome ein: Angst, Gesichtsblassheit, kalter Schweiß, schwacher Puls, Schwindel, Ohnmachtsgedühl, Uebelkeit, Erbrechen und Durchfall. Aber selbst wenn man den Taback nicht raucht, sondern in andere nahe Berührung mit ihm kommt, ist er im Stande, die bezeichneten Wirkungen hervorzubringen. Bei Schmugglern, welche sich die Tabackblätter unter den Leib gebunden hatten, beobachtete man dieselben Symptome. Allerdings kann die Nikotinwirkung auch größere Dimensionen annehmen. Siebenzehn Pfeifen Taback, in Folge einer Wette hintereinander geraucht, haben den Tod des Betreffenden herbeigeführt.

Da wohl die meisten Leser dieser Zeilen über die ersten Rauchversuche hinweg sind, so wird die weitere Frage von Interesse sein, welchen Einfluß das Nikotin bei Gewohnheits-

Proceffe der Grafen zu Stolberg gegen die braunschweigische Regierung auf Herausgabe der ganzen Grafschaft Blankenburg (ein Gegenstand von vielen Millionen) verkiindet. Der Antrag der Kläger auf Wiederaufnahme des vom Jahre 1604—1649 beim Reichskammergerichte geführtes Proceffes ist dadurch endgültig abgewiesen.

Dresden, 6. Oct. Vom Ausbruch der deutschen Turnerschaft, der gestern hier tagte, ist der Beginn des sechsten deutschen Turnersfestes in Dresden auf den 19. Juli 1885 festgesetzt worden.

Bremen, 6. October. In der heutigen Sitzung des Reichsvereins, welche von etwa 200 Mitgliedern besucht war, hielt nach Erledigung der Vereinsgeschäfte Herr H. H. Meier eine kurze Ansprache, in welcher er erklärte, daß er in politischer und wirtschaftlicher Beziehung noch genau so denke wie früher. Alle, die ihm früher ihre Stimme gegeben hätten, könnten dies also auch bei der bevorstehenden Wahl thun. Sein Programm werde er demnächst in einer öffentlichen Versammlung eingehender entwickeln. Er sei aber schon heute bereit, bestimmte an ihn gerichtete Fragen zu beantworten. Da keine Fragen gestellt wurden, schloß die Versammlung, nachdem sie auf Aufforderung des Herrn Papendiek ein dreimaliges Hoch auf Herrn H. H. Meier ausgedrückt hatte.

Ausland.

Paris, 6. Oct. Eine Depesche Courbet's aus Kelung vom 4. ds. meldet: „Die Werke im Osten und Süden der Mhedo sind heute ohne Widerstand besetzt. Vor weiterem Vorgehen ist es unerlässlich, die Hauptpunkte zu besetzen und mehrere chinesische Schanzwerke zu zerstören. Die Batterien Tamsui's sind demontirt. Wir bemühen uns, die von den Chinesen durch versenkte Dschunken und Torpedos hergestellte Sperre zu zerstören.“ Eine Depesche der Londoner „Times“ aus Peking zufolge verlautet dort zuverlässig, daß China geneigt sei, sich einem Schiedssprüche unbedingt zu fügen.

Seitens der Präfector des Seinedepartementes sollte heute die Uebernahme der Sakristei der Kirche Nicola's deschamps erfolgen, welche behufs Verbreiterung der Straße beseitigt werden soll. Da der Delegirte der Präfector die von den Geistlichen verlangte Ausweisung seiner Identität nicht mit sich führte, verweigerte der Geistliche die Herausgabe der Schlüssel. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge in der Straße angesammelt, welche in die Kirche drang und dort die Marzellaire sang.

London, 6. Oct. Graf Herbert Bismarck hat am Sonnabend London verlassen. — Der neue Botschafter in Berlin, Malet, ist, nachdem er unterwegs Lord Granville in Walmer Castle einen Besuch abgestattet hatte, nach Brüssel zurückgereist und begiebt sich von da unverweilt nach Berlin.

Brüssel, 6. Oct. In der heutigen Sitzung des Gemeinderaths wurde eine Tagesordnung angenommen, welche das Bedauern ausdrückt über eine tumultuarische Scene, welche gestern in Gegenwart des Königs und der Königin bei der Preisvertheilung an die Schüler der Mittelschulen anlässlich der Rede des Ministers Jacobs vorgekommen ist. In der Tagesordnung heißt es, die Person des Souveräns

rauchern auf den Körper hat. Der fortgesetzte starke Genuß des Tabaks kann zu einer chronischen Vergiftung führen und Störungen im Organismus hervorrufen, welche vergeblich mit allen möglichen Medicamenten behandelt werden. Das zu viele Rauchen erzeugt schon in der Schleimhaut des Rauchers einen chronischen Catarrh, der besonders des Morgens beim Aufstehen sich in sogenannter „belegter Stimme“ äußert, welche sich erst reinigt, nachdem die Producte der erkrankten Schleimhaut in Form von graugelbem Auswurf entfernt sind. Außerdem sind Massenraucher stets ohne Appetit, leiden an Verdauungsstörungen aller Art, Herz-Klopfen, Schwindel, erhöhter nervöser Reizbarkeit und Hypochondrie. Es ist sogar Abnahme der Geisteskräfte und des Sehvermögens mit Ausgang in Erblindung beobachtet worden. In manchen Fällen wendet eintretender Ekel vor Tabaksgenuß die Krankheit zum Bessern, freilich nur so lange, als letzterer vermieden wird.

Es läßt sich nun trotz aller genannten Uebelstände und Gefahren, welchen der passionirte Tabakraucher sich aussetzt, nicht läugnen, daß der mäßige Tabaksgenuß ein angenehmer Genuß ist, ein Mittel gegen Langeweile oder Abspannung, Erschöpfung bei einförmiger und anstrengender Arbeit. Man schadet seinem Körper auch nicht, so lange der Genuß nicht übertrieben wird. Ist dies aber geschehen und sind bereits Symptome der eingetretenen Nikotinvergiftung vorhanden, so ergibt sich von selbst, daß eine Besserung und gänzliche Heilung einzig und allein durch weise Beschränkung, und wenn nöthig durch vollständige Enthaltung vom Tabaksgenuß eine Genesung herbeizuführen ist. Daß aber dieses Postulat sehr schwer zu erreichen ist und in Folge dessen eine Heilung unmöglich wird, lehrt die tägliche Erfahrung: Die Leidenschaft ist stärker als die bessere Einsicht, und deshalb hat auch in dem Kampf um das Pfeifchen die erstere fast immer den Sieg davongetragen.

Nichts indessen liegt uns ferner, als dem Raucher den liebgewordenen Genuß zu verleiden. Nur das Uebermaß schadet. Wer sich weise zu beherrschen versteht, der wird beim Rauchen ein Vergnügen empfinden, das nicht definitiv werden kann. In unserem hastig lebenden Zeitalter gewährt das Rauchen Manchem die einzige Gelegenheit ganz still zu sitzen und das Behagen, welches solche Leute empfinden, hat vielleicht mit dem Tabak selbst wenig zu thun, sondern besteht in dem heutzutage bei uns so seltenen Genuße eines dolce far niente, das doch wieder kein far niente ist. Gönnen wir also Jedem sein Pfeifchen, nur hüte er sich, daß er es nicht zu theuer erkaufte, und dadurch nicht nur seine Börse, sondern auch seine Gesundheit schädigt.

müsse außerhalb der politischen Kämpfe bleiben; die Achtung vor der constitutionellen Monarchie sei die erste Garantie der Nation für die Unabhängigkeit und Freiheit.

Kopenhagen, 6. Oct. Der Reichstag ward heute im Universitätsfestsaale eröffnet. Der König verlas die Thronrede und sagte, die Einäscherung des Schlosses Christiansburg ermahnen, das Königsschloß, welches den Repräsentanten der Nation bisher Obdach verlieh, liegt in Trümmern; dies stimmt zum ersten Nachdenken, muß aber auch eine starke Aufforderung sein, für das Wohl des Landes und des Volkes einträchtig zu arbeiten. Die Thronrede legt dem Reichstage besonders an's Herz, die Selbstständigkeit des Landes durch zweckmäßige Verteidigungsmaßregeln zu sichern, und hofft, auch die übrigen Bestrebungen für das Landeswohl werden dann glücklichen Erfolg haben. Der König ward von der Versammlung mit neunmaligem Hoch begrüßt. Die bisherigen Präsidenten wurden wiedergewählt und der Reichstag sodann auf vier Wochen vertagt. — Der deutsche Gesandte, von Philippsborn, sprach heute dem Könige Namens des diplomatischen Corps die Theilnahme an dem Verluste aus, wovon der König und das Land durch den Brand des Schlosses betroffen worden.

Moskau, 6. Oct. Die „Moskauer Ztg.“ sieht in dem Erscheinen einer Gesandtschaft Deutschlands, einer Rußland engbefreundeten Macht, in Teheran einen nicht zu verkennenden Vortheil für Rußland. Deutschland sei in Persien nicht direct interessirt und sei durch die neue Gesandtschaft das Gegengewicht gegen den allzugroßen englischen Einfluß verneht.

Newyork, 5. Oct. Ein Telegramm aus Buenos Aires von gestern meldet von großen Ueberschwemmungen, die in der Provinz Buenos Aires stattgefunden haben; 11 Tage lang waren die Verbindungen zwischen mehreren Städten vollständig unterbrochen, die Verluste an Eigenthum und Menschenleben sind außerordentlich groß, ganze Familien fanden in den Wellen den Tod. Zur Steuerrung der in Folge der Ueberschwemmung eingetretenen Hungersnoth sind öffentliche Subscriptionen eröffnet.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 7. October

— Von Seiner Majestät dem König von Preußen ist dem Hauptmann und Flügeladjutant v. Wedderkop der Rothe Adlerorden IV. Cl. und dem General-Major und Chef des Generalstabs des 8. Armee-corps v. Sobbe, bekanntlich früher Commandeur des oldenb. Inf.-Reg. No. 91, der Rothe Adlerorden II. Cl. mit Eichenlaub verliehen worden.

— Gutem Vernehmen nach wird dem Landtage des Großherzogthums auch eine Regierungsvorlage betr. Verbesserung der Geestlehrerstellen zugehen. Wie wir ferner hören, ist eine denselben Gegenstand betreffende Petition in Lehrerkreisen in Vorbereitung.

— Je näher der Wahltag für die Reichstagswahlen heranrückt, um so lauter werden die Stimmen der Verwunderung darüber, daß der von nationalliberaler Seite für den I. oldenb. Wahlkreis aufgestellte Candidat, Herr Versicherungs-director Fortmann, noch immer keine Veranlassung genommen hat, in öffentlicher Versammlung sein Programm zu entwickeln. Herr Fortmann verwendet zwar viel Zeit und Mühe darauf, um unter der Hand sich einen Anhang in der Wählerschaft zu verschaffen, indem er sowohl in der Stadt wie auf dem Lande, wie er dies früher schon in den Fürstenthümern Birkenfeld und Cutin gethan hat, von Haus zu Haus Besuche macht und den Leuten ans Herz zu legen sucht, daß sie keinen Deutschfreisinnigen wählen möchten, eine derartige Wahlagitacion kann aber natürlich für die große Mehrheit der Wähler nicht maßgebend sein. Es handelt sich vielmehr darum, daß Hr. F. seine Stellung zu den Tagesfragen, speciell zu den social- und wirtschaftspolitischen klar und offen darlegt. Es ist dies um so notwendiger, als die Nationalliberalen an vielen Stellen einen recht starken reactionären Anhauch verspüren lassen und als auch der nationalliberale Candidat des II. Wahlkreises, Herr Bürgermeister v. Thünen in Warel, in seinem Programm in manchen Punkten einen Standpunkt einnimmt, der durchaus nicht die Zustimmung der wirklich liberalen Wähler finden kann, z. B. seine Erklärung, daß die Kornzölle durchaus nicht so drückend seien, wie die deutschfreisinnige Partei behauptet. Uebrigens dürfen wir auch wohl an den Protest der Nationalliberalen des I. und II. oldenburgischen Wahlkreises gegen die schriftliche Berichterstattung des Herrn Guchting, trotzdem derselbe durch Kränklichkeit am öffentlichen Auftreten verhindert ist, was bei Herrn Fortmann erwiesenermaßen nicht der Fall ist, erinnern.

— Bei der gestern erfolgten sechsten Auslosung der Anleihe des Amtsverbandes Damme wurden gezogen die Nummern: 22, 56, 125, 138, 172, 183, 184, 242, 274, 320, 341, 441, 573. — Die Einlösung geschieht vom 1. Mai 1885 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Restanten: Nr. 404, fällig seit 1. Mai 1884.

— In der in Kastele am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Landtags-Wahlmänner der Landgemeinde Oldenburg, Kastele und Wiefelstede wurde dem Vernehmen nach beschlossen, bei der großherzoglichen Regierung um eine Theilung des ersten Landtagswahlkreises zu petitioniren.

— In der gestrigen Sitzung der städtischen Armen-commission stand der bekannte Fall Piepenbrung zur Besprechung. Wie wir hören, ging die Ansicht der bei Weitem größeren Mehrzahl der Mitglieder dahin, daß keine Veranlassung vorliege, den Armenarbeitshausvater seiner Stellung zu entheben.

— Der Unterofficier Wilhelm Hasselhorst vom Oldenb. Inf.-Reg. No. 91, welcher sich, wie seinerzeit gemeldet, eines Verbrechens wider die Sittlichkeit schuldig gemacht hatte, ist durch kriegsgerichtliches Erkenntniß mit Ent-

fernung aus dem Heere, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren und zwei Jahren Zuchthaus bestraft worden.

Nodenkirchen, 6. Octbr. Gestern Nachmittag entwickelte der nationalliberale Reichstagscandidat Hr. Thünen in einer von ca. 200 Personen besuchten Versammlung sein Programm. Wie wir einem Berichte des „Wilt. Tagebl.“ entnehmen, erwähnte Redner zunächst die Militairfrage, wobei er erklärte, daß man nicht für zweijährige Dienstzeit sein könne, wenn durch Sachkenner bewiesen sei, daß eine dreijährige Dienstzeit besser sei, um die Stärke unjeres Reiches anderen Staaten gegenüber hoch zu halten; er betonte, daß Frankreich eine fünfjährige und Rußland sogar eine siebenjährige Dienstzeit habe. Ferner sprach er sich über die Zölle aus und legte dar, daß z. B. die Kornzölle gar nicht so drückend wären, wie die deutschfreisinnige Partei behauptet. Sodann erwähnte er, daß die nationalliberale Partei für die Börsensteuer, die Spiritussteuer und die Zuckersteuer eintreten werde resp. schon eingetreten sei, bewies auch, daß diese Steuern ganz nützlich wären. Das Sozialistengesetz ebenso wie die Maigesetze seien zwar Ausnahmegeetze, doch seien sie nöthig, um den weiteren Ausbau des deutschen Reiches zu fördern.

Bermischtes.

— Eine Schach-Anekdote von Kaiser Joseph II. Als Kaiser Joseph II. unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein 1777 in Paris verweilte, machte es ihm Vergnügen, sich im strengsten Incognito unter das Volk zu mischen, und so besuchte er auch zuweilen das eine oder andere Kaffeehaus. Eines Abends befand er sich auch in einem solchen Hause; einer der Gäste knüpfte mit ihm ein Gespräch an und machte ihm endlich das Anerbieten, ob er nicht eine Partie Schach spielen wolle. Der Kaiser ging darauf ein. Man setzte sich zum Spiel und der Kaiser verlor. „Sie müssen mir Nevanche geben,“ sagte der Kaiser zu dem Gewinner. „An jedem anderen Tage würde ich es mit Vergnügen thun,“ versetzte der Pariser, „aber für heute müssen Sie mich entschuldigen. Es ist Zeit, in die Oper zu gehen, denn ich wünsche dort den Kaiser von Oesterreich zu sehen.“ — „Was sehen Sie an dem,“ entgegnete Joseph, „ich versichere Ihnen, das ist ein Mensch wie alle anderen.“ — „Dem muß ich widersprechen!“ rief der Pariser aus, „mich treibt eine unwiderstehliche Begierde, den trefflichen Monarchen zu sehen und nichts kann mich abhalten, diese“ (Verfolg siehe letzte Seite.)

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 7. October 1884.

	gekauft	verkauft
	100	100
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103,30	103,85
4% Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Fenerische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Barelter Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 1/2% Braßer Siedlachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2% Landständische Central-Bandbriefe	101,80	102,35
4 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	151,75	152,75
3 1/2% Cutin-Lübecker Prior.-Obligacionen	100,50	101,50
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,40	93,95
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,30	103,85
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,95	96,50
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,05	96,75
5% Russische Anleihe von 1884	94,15	94,70
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,40	92,95
4% Schwedische Hypothekendarb.-Bandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,75
4 1/2% Bandbriefe der Rheinischen Hypothekendarb.-Bank	99,50	100,50
4 1/2% do. Braunsch.-Hannov. do.	100	—
4 1/2% do. do. do.	96,95	97,50
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,60	99,15
5% Borussia-Prioritäten	100,25	—
5% Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollg. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	88
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn 4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	118,50
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aeth.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80	168,60
„ „ London kurz für 1 Lstr. „ „	20,325	20,425
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,23
Holland. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

Wiehhandel.

Neuß, 6. October. Am heutigen Weidviehmarkt waren aufgetrieben 640 Ochsen und 364 Kühe; zusammen 1004 Stück. In den Ställen wurden an den beiden vorhergehenden Tagen etwa 150 Stück Ochsen verkauft. Preis per 50 kg Schlachtgewicht für Ochsen erste Qualität 69, zweite Qualität 63, dritte Qualität 57 M., für Kühe erste Qualität 63, zweite Qualität 57, dritte Qualität 50 M.

Waaren-Berichte.

Bremen, 6. Octbr. Tabak. Umsatz 9 Faß Kentucky, 206 Faß Virginia, 224 Seronen Havana, 5013 Paßen St. Feliz. — Baumwolle. loco ruhig. Termine fest Nov. 54 1/2 S., Decbr. 54 1/2 S., Januar 54 1/2 S., Febr. 55 S., März 55 1/2 S., April 55 1/2 S. — Schmalz ruhig. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Waller-Preisnotirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Sehr fest. Preise unverändert. **Berlin, 6. Octbr.** Weizen, per Oct.-Nov. 149,00, April-Mai 160,25 M. Gef. 11.000 Ctr. Roggen, per October 143,50, April-Mai 138,00 M. Gef. 6000 Ctr. Hafer, per October 129,25, April-Mai 127,25 M. Gef. — Ctr. Kübel, loco mit Faß 50,70, ohne Faß 50,00, per October 50,20, April-Mai 51,70 M. Gef. — Ctr. Spiritus loco 46,50, per Octbr. 47,30, Oct.-Nov. 46,50, April-Mai 47,10 M. Gef. 60.000 l. Petroleum, loco 24,30, per Oct.-Nov. 24,10, Nov.-Dec. 24,20 M. Gef. — Ctr.

zu befriedigen. Er ist ein großer Mann." — „Also nur deshalb wollen Sie in die Oper gehen?“ fragte der Kaiser. — „Allerdings, nur deshalb.“ — „Wenn das ist, mein Herr, so können Sie mir immerhin Revanche geben, Sie sehen den Kaiser vor sich.“

— Leipzig, 4. Oct. Ein entsetzliches Familien-drama hat sich in vergangener Nacht in unserer Stadt ab-gespielt. Die Frau eines hiesigen Arztes erhielt heute Morgen von einer in der Muenstraße wohnhaften Kaufmanns-Gefrau die briefliche Mittheilung, daß sie sich mit den übrigen das Leben nehmen werde; die Adressatin setzte natürlich sofort die Polizeibehörde in Kenntniß. Als darauf von Seiten derselben die fragliche Wohnung geöffnet wurde, bot sich den Eintreten-den ein schrecklicher Anblick dar. Die ganze Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder, war todt. Die Eltern hatten an zwei gegenüber befindlichen Thüren sich aufgehängt, während die beiden Kinder, Knaben von 13 und 10 Jahren, entsezt in ihren Betten lagen. Die Knaben zeigten Spuren der Vergiftung, und außerdem waren ihnen die Pulsadern auf-geschnitten. Nach hinterlassenen Schriftstücken haben die un-glücklichen Eltern den entsetzlichen Schritt, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, in Uebereinstimmung gethan, und es haben sie schlechter Geschäftsgang, damit verbundene Nahrungsorgen und die Befürchtung, ihren Kindern nicht mehr die erforder-liche Erziehung geben zu können, hierzu veranlaßt. Der unglückliche Mann, Kaufmann Karl Otto Richter aus Oster-burg, Inhaber eines hiesigen Handschuh- und Cravattenge-schäfts unter der Firma A. Schürer, war 47 Jahre alt, die Frau stand im 40. Lebensjahre.

— Deffentliche Faustkämpfe sind in England seit Jahren verpönt und die Polizei hält ein scharfes Auge auf Liebhaber des einst so populären nationalen Sports, die der Sehnsucht nach einer Preisboxerei zuweilen nicht wider-stehen können. Nichts desto weniger verstehen es die Boxer und deren Patrone, zuweilen die Wachsamkeit der Polizei zu überlisten. So wurde am 2. d. in Carshalton, einem Dorfe unweit Epsom, dem Schauplatz des jährlichen Derbyrennens, in früher Morgenstunde ein Faustkampf zwischen zwei renom-mirten Boxern, Jack Massie und Cobby Middings, um einen Preis von 100 Strl. in Scene gesetzt und von London hatten sich dazu etwa 40 Zuschauer, darunter einige Mitglieder der höheren Aristokratie, eingefunden. Die beiden Boxer wurden in einem Möbelwagen an Ort und Stelle befördert, um die Polizei zu täuschen, die indeß von dem Complot vorher ano-nyme Anzeige erhalten hatte. Die Boxerei hatte bereits 70 Minuten gedauert und beide Boxer waren schon übel-

zugerichtet, als die Polizei auf der Scene erschien und dem brutalen Kampfe ein Ende setzte. Die beiden Boxer, sowie zehn andere Personen, welche den „price fight“ organisiert hatten, wurden verhaftet und dem Polizeigericht in Croydon vorgeführt, welches die Angeklagten nach kurzem Verhör um eine Woche zurückstellte.

— Entdeckte Mördergrube. Aus Bozen wird ge-schrieben: Seit alten Zeiten her weiß man, daß die Burg Sigmundskron am Einflusse des Eisack in die Etzsch im Ver-laufe ihres Verfalles in den Ruf kam, allerlei lichtschuem Gesindel, ja sogar Räubern, zum Unterstande gedient zu haben, und es curfuren aus jenen Zeiten, auch heute noch, allerhand Schauergeschichten in der Bevölkerung, welche die ehebem notorische Unsicherheit in der Nähe der Burg Sig-mundskron und in den nahen Hohlwegen, „Girlander-“ und „Paulsner Höhle“ genannt, zum Gegenstande haben. Die alten Traditionen haben nun vor drei Tagen durch einen unheimlichen Fund an der Sigmundskroner Landstraße neuer-dings eine schreckliche Bestätigung gefunden. Knapp oberhalb der Strafe, etwa fünf Minuten von der Burg Sigmundskron entfernt, entdeckten nämlich Holzarbeiter im Walde verscharrt ein menschliches Skelett; weiter forschend, fanden sie kaum drei Schritte weiter rechts wieder zwei Skelette schief über-einander liegend; weitere fünf Schritte ein Skelett, den Kopf zwischen die Beine gepreßt, und sofort wurden schließlich die Gerippe von sieben Leichen, nur mehr aus morschen Knochen bestehend, zu Tage gefördert. An sonstigen Gegenständen wurde merkwürdigerweise gar nichts gefunden, als ein vom Kopfe ganz zerfressenes Stilet. Von dem unheimlichen Funde wurde selbstverständlich sofort die behördliche Anzeige gemacht, doch dürfte es kaum gelingen, Klarheit in diese dunkle Affaire zu bringen, da sowohl die Zeitgenossen, als auch die Mörder der im Walde zu Sigmundskron Verscharrten wohl ebenfalls lange schon begraben und vermodert sind. Höchst wahrschein-lich ist es, daß man es hier mit den Opfern jener Mord-gesellen zu thun hat, die in den Franzosenkriegen die durch die erwähnten Hohlwege, Girlander und Paulsner Höhle nach dem weinreichen Unteretzk hinaufführende Strafe durch Jahrzehnte unsicher machten.

— Germanismen in Französischen des Elsaß. Ein Korrespondent des „Schwäbischen Merkur“ macht recht interessante Mittheilungen über die deutschen Sprachreste in dem noch französisch redenden Theile Lothringens, die sich Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Fast in jedem Satze, so schreibt er, begegnet man einem deutschen Ausdrücke, der sich inmitten der französischen

Umgebung oft sonderbar ausnimmt. Namentlich in den süd-lichen Vogesendörfern gebraucht man eine ganze Reihe von Wörtern deutschen Ursprungs, wie akaué (abgehauen), abrokeé (abgebrochen), taigue (Teig), haqué (Hacke), crouque (Krug), crache (Kraze), habeurlin (Haberforb), seraié (schreien), spourais (Spuren), tachatte (Tasche), taquela (Klopfen), tröler (vertrödeln), tâte (Trompete), vandeles (wandeln, Dienstbotenwechsel), wémé (wärmen), zingué (zingen), schpatz (Spatz), frischeiti (Frühstück), bräre (plärren), saié (sägen), buobe (Bube, Knabe), flona (fennen), vozen (Wasen), vouada (warten). Bis jetzt liegen nur Forschungen französi-scher Gelehrten über das Patois in Lothringen vor. Daß diese dabei sehr einseitig verfahren sind, geht schon aus der Thatsache hervor, daß sie von vornherein die deutsche Ab-stammung der Bevölkerung verwarfen.

— Für Titelfüchtige. Eine italienische Agentur verjante kürzlich folgenden Preiscurant: Prinzentitel — fünfzigtausend Franken; Herzogshut — fünfzigtausend Franken; Grafenwürde — fünfzigtausend Franken; Freiherrnstand — zwanzigtausend Franken. Für verlässliche Beforgung wird garantiert. — Billiger kann man's doch wohl nicht verlangen!

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 6. October. Abg. nach Bremerhaven: S. Volte, S. Schäfer, S. Kayser und A. Wittholt. Nach Schweden: J. Willers. — Ang. von Bremerhaven: T. Trierer.

— 7. October. Ang. von Hamburg: S. Meyer.

Elsteth, 5. October. Laut Depesche aus Montreal ist die deutsche Bark „Teutonia“, Spieste, dafelbst wohlbehalten angekommen.

Bremen, 6. Octbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Sammover“, Kap. Ph. Verdron, von Brasilien kommend, ist vorgestern 5 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Antwerpen ange-kommen.

Der Postdampfer „Ohio“, Kap. S. Richter, hat vorgestern die erste diesjährige Reise direct nach Galveston angetreten.

Der Postdampfer „Graf Bismarck“, Kap. L. Störmer, ist gestern wohlbehalten in Lissabon angekommen und wird morgen die Reise nach Brasilien fortsetzen.

Der Postdampfer „Eider“, Kap. W. Willigerod, hat gestern 4 1/2 Uhr Nachmittags nach Uebernahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newport fortgesetzt.

Der Postdampfer „Straßburg“, Kap. S. Seineke, von Brasilien kommend, ist gestern wohlbehalten St. Vincent passiert.

Der Postdampfer „General Werder“, Kap. S. Christoffers, welcher am 21. Sept. von Bremen abgegangen war, ist gestern 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newport angekommen.

Der Postdampfer „Hannover“, Kap. Ph. Verdron, hat heute Mittag die Reise von Antwerpen nach Bremen fortgesetzt.

Bekanntmachung.

Zum 1. Decbr. d. J. soll die Stelle eines Stadtbaumeisters hieselbst neu besetzt werden. Das Gehalt normirt sich von 2100 bis 3600 M., Zulagen werden bei zufrieden-stellender Dienstführung in der Regel alle drei Jahre mit je 200 M. ertheilt, bis das Maximum erreicht ist. Bewerber um die Stelle wollen unter Angabe des Anfangs-gehalts, welches sie beanspruchen, ihre Zeug-nisse bis zum 24. d. Mts. an den unter-zeichneten Stadtmagistrat einsenden.

Oldenburg, den 3. October 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Neuheiten

für die Herbst- u. Winterjaison in Regen- und Winter-Mänteln, Kleiderstoffen, Kleiderflanellen, Zwischen-Röcken, Regenschir-men, weißen Gardinen, Bucks-kins u. Paletotstoffen empfehlen in großer Auswahl Remmert & Janssen, 60, Saarenstr. 60.

Die Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Holle, versammelt sich am

Sonntag, den 12. October d. J., Nachmittags 3 Uhr.

in Claussen's Gasthause zu Büsting. Tagesordnung: 1. Aufstellung der Statuten. 2. Berichterstattung über die Central-Ausschüßsitzung in Basel. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Kuseler über den Haus-garten im Allgemeinen und die Verwerthung der Producte des Gartenbaues in specieller Rücksicht der Gemeinde Holle. 4. Freie Be-sprechung.

Blankenburg. Der Vorstand.

Die Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft, Abth. Hüntlofen-Großenkneten versammelt sich am

Sonntag, den 12. October d. J., Nachmittags 3 Uhr.

in Frerichs Gasthause zu Hüntlofen. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Secretariats-Assistenten Epping über die zweckmäßige Winter-Fütterung des Rindviehes. Freie Besprechung.

Hüntlofen. Der Vorstand.

Einladung

zu dem am **Mittwoch, den 8. October** stattfindenden

Concert

vom Hofcapellmusiker **Franz Schmidt** (Viola alta) unter gütiger Mitwirkung des Fräulein **Emma Schulse** (Sopran) und der Herren Hofcapellmeister **A. Dietrich** (Pianoforte), Hofcapellmusiker **Pauling** (Clarinete) und **Demme** (Oboe)

im grossen Casinosaale.

Billets zu 2 M. und Schülerbillets zu 1 M. sind nebst Programm in der Musikalienhandlung von **Ferd. Schmidt** (Casinoplag Nr. 2) bis Abends 7 Uhr zu haben

Anfang 7 1/2 Uhr.

Kassenpreis: Mk. 2.50. Schülerbillets: Mk. 1.25.

B. Sprengel & Co., Hannover.

Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik.

ff. Trink- und Speise-Chocoladen,

rein Cacao und Zucker, besonders reichhaltig an Cacao, vom feinsten Aroma, grösste Auswahl in Chocoladen-Desserts

ff. leichtlösliche entölte Cacaos (100 Tassen aus 1 Pfd.)

Specialität:

Leichtlösliche Malzextract-Puder-Chocolade

(50 Tassen aus 1 Pfd., nur durch Aufgiessen kochenden Wassers zu bereiten) zuträglichstes Morgen- und Abendgetränk für Gesunde und Kranke.

Preis pro Pfd. 2 M. 60 Sr.

Eisen-Anthracit-Chocolade,

bewährtestes Mittel gegen chronischen Magen-Catarrh, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth,

Preis pro Pfd. à 60 Täfelchen 3 M.

In Oldenburg zu haben in allen besseren Droguen- und Colonial-waaren-Handlungen.

Friseur-Geschäft

von

J. Courbet Ww., Gaststr. 3.

Cabinet zum Haarschneiden u. Frisiren, für Damen separat. Abonnements werden angenommen.

Verkaufsgegenstände

während des Marktes zu ermäßigten Preisen.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Jaffe. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 6. October. 16. Abonn.-Vorst.

Die einzige Tochter.

Lustspiel in 1 Akt von Alexander Graf Fedro. Deutsch von Alexander Rosen.

Das Versprechen hinterm Herd.

Scene aus den österreichischen Alpen mit Nationalgesängen in 2 Abtheil. v. Baumann.

la Braunschweiger Honig-Ruchen,

1/2 kg 40, bei 2 1/2 kg 35 Pfg., bei Risten billiger.

H. Hallerstede.

Kochmaschinen u. Defen neuester Konstruktion, Kessellöfen, Schornstein-schieber, Dachfenster, Rohrdraht, Drahtnägel, Thür- und Fenster-beschläge, Ballastschaukeln, Sen- und Düngerforken, Spaten, eiserne Hacken und Pfadschaukeln.

F. Kemmers.

Gesucht

eine anständige u. zuverlässige Person als Colporteur. Persönliche Anmel-dungen in der Annoncen-Expedition von Büttner & Winter.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Jezer:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Jezer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quatenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Jezer:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Jezer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quatenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Geboren: C. Schröder, Oldenburg, 1. O. Gestorben: Wv. Lürßen, Bardenfleth. C. Helmerichs' Söhnchen Friedrich, Oldbg.